

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1917

Karl Bona [Mit Abb.]

Karl Bona

Oberleutnant z. See der Reserve, im Beruf Lloydoffizier, Sohn des Kapitäns a. D. Bona in Oldenburg, geboren am 21. Dezember 1887, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, trat darauf als Kadett auf dem Schulschiff des Norddeutschen Lloyd ein und besuchte nach mehreren großen Reisen auf Segelschiffen die Seefahrtschule in Bremen. Seine erste Prüfung bestand er mit Auszeichnung. Daran anschließend genügte er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger bei der Marine und trat, nachdem er zum Vizesteuermann befördert worden war, wieder beim Norddeutschen Lloyd als Offizier ein. Nach vorgeschriebener Fahrzeit legte er mit sehr gutem Erfolge seine Kapitänsprüfung ab und schloß daran seine erste militärische Übung an. Im Mai 1913 wurde er zum Leutnant z. S. der Reserve des Seeoffizierkorps ernannt. Bei Ausbruch des Krieges befand er sich zur Ableistung seiner zweiten Übung auf S. M. S. „Stettin“, machte am 28. August 1914 das Seetreffen bei Helgoland mit und wurde wegen hervorragender Bedienung seines Geschüßes mit dem Eisernen Kreuz und dem Friedrich-August-Kreuz ausgezeichnet. Bei mehreren Unternehmungen unserer Marine gegen den Feind war S. M. S. „Stettin“ mit Erfolg beteiligt. Im Januar 1916 zum Oberleutnant ernannt, wurde er im April auf S. M. S. „München“ versetzt. Da seine Begabung und sein ruhiges, besonnenes Wesen von seinen Kameraden sehr geschätzt wurde, so sollte er zum U-Bootskommandanten ausgebildet werden. Aber in der großen Seeschlacht am Skagerrak, die mit Ungeduld von ihm herbeigesehnt wurde, mußte er als Held sein junges Leben für das Vaterland lassen. Die Schlacht neigte ihrem Ende zu. Auf S. M. S. „München“ waren einige von den Mannschaften gefallen, um die ersten Verwundeten hatte er sich noch eifrig bemüht. Dann stand er morgens gegen 1 Uhr am 1. Juni mit Kameraden und Vorgesetzten auf der Kommandobrücke, als ihn ein tödliches Geschosß so schwer verwundete, daß er noch während der Nacht starb. Der Tod riß ihn buchstäblich aus ihrer Mitte; sonst wurde niemand verletzt, obgleich sie in nächster Nähe bei ihm standen. Die Leiche wurde in Wilhelmshaven mit hohen Ehren vom Lazarett zum Bahnhof geleitet und nach Oldenburg überführt, wo sie vom Elternhause aus mit allen militärischen Ehren und unter großer Anteilnahme auf dem Gertrudenkirchhofe beigesetzt wurde.

Treu und mit großer Gewissenhaftigkeit erfüllte er seinen geliebten Seemannsberuf, für den er mit seiner ruhigen Entschlossenheit und seinem Mute wie geschaffen war. Durch seine vornehme Gesinnung, seinen goldenen Humor und sein musikalisches Talent hatte er sich unter seinen Kameraden viele Freunde erworben.



Karl Bona



Feldpostbriefe an Eltern, Großmutter und Bruder.

Kiel, S. M. S. „Stettin“, 30. Juli 1914.

Heute Morgen erhielt ich Euren Brief vom 28. dieses Monats, wofür meinen herzlichsten Dank! Mir scheint, bei Euch ist die Aufregung über die Kriegsgerüchte größer als bei uns. Hier ist es verhältnismäßig ruhig. Allerdings sind die Schiffe der Flotte von ihrer Sommerreise nach Norwegen zurückgekommen. Wir machen aber unsere Übungen immer noch programmäßig weiter. Und das ist doch wohl ein ziemlich beruhigendes Zeichen. Außerdem mache ich mir kein Kopfzerbrechen drum, ob und wann es losgeht. Das erfahren wir noch früh genug, um mit dabei sein zu können. An Bord der Kriegsschiffe gibt es für jedes Fach Spezialisten, als da sind: Artillerie-, Torpedo-, Minen-, Telefunken-, Unterseebootspezialisten usw. Und da sagt man jetzt, wenn jemand anfängt, über Ursachen, Gründe und Folgen eines Krieges nachzudenken: „Laß man lieber, dazu haben wir unsere Spezialisten.“ Das wären also die „Denkspezialisten“, im Gegensatz zum Gros, das immer lustig in den Tag hineinlebt und dann, wenn es zum Klappen kommt, vielleicht besser dreinhaut, als die „Denker“.

Mit den herzlichsten Grüßen an Euch alle Euer Karl.

Kaiser Wilhelmskanal, 31. Juli 1914, 7^h abends.

Nachdem sich die Lage doch zugespitzt hat, ist Bewegung in unsere Seestreitkräfte gekommen. Wir fahren augenblicklich durch den Kanal zur Nordsee. Näheres wissen wir auch noch nicht. Ob es wirklich zum Krieg kommt, bezweifle ich immer noch. Und wenn, dann werden wir die „Kiste schon schieben“.

S. M. S. „Stettin“, 2. August 1914.

Nachdem jetzt öffentlich mobil gemacht worden ist, braucht auch nichts mehr verheimlicht zu werden, wie ich in meinem Brief aus dem Kanal schrieb. Ich sollte damals nach Tönning als Leiter einer Untersuchungskommission für einlaufende Handelschiffe. Aber ich finde, das ist mehr ein job für „Landsturm ohne Waffen“ und nicht für Aktive, und deshalb freue ich mich, auf der Stettin geblieben zu sein.

3. August 1914.

Wir haben uns vorläufig in der Nähe Helgolands aufgehalten, erwarten natürlich stündlich Angriff von . . . England. Von den Russen haben wir in der Nordsee nichts zu erwarten. Wenn England auch noch keine Kriegserklärung abgegeben hat, so ist bis jetzt doch das Hauptgewicht auf die Sicherung der Nordsee gelegt worden. Uns allen geht es gut. Auch die Stimmung ist ausgezeichnet.

Auf See, den 12. August 1914.

An die bei Euch einquartierten Reservisten bestellt einen schönen Gruß von mir und sagt ihnen, sie sollten nur ordentlich drauf los schlagen, uns aber auch noch etwas zu tun übrig lassen. Denn bis jetzt besteht unsere Tätigkeit hauptsächlich in Wachdienst, Aufklärungsdienst und „Abwarten“. Das Abwarten wird

auf die Dauer langweilig. Die Engländer scheinen es aber ebenso zu machen. Heute sind wir mit dem Boot nach Helgoland gefahren und haben echte Helgoländer Hummer eingekauft. Was soll das schlechte Leben nützen? Die sonstigen Abnehmer, nämlich die Badegäste, fehlen ja vollständig.

Wilhelmshaven, 29. August.

Telegramm: Bin gesund zurück. Unkraut vergeht nicht.

Brief von demselben Tage: Um zu verhüten, daß Ihr durch unsichere Zeitungsnachrichten usw. unnötig beunruhigt werdet, schickte ich heute Morgen ein Telegramm an Euch ab, in dem ich unsere Feuertaufe, auf die wir mächtig stolz sind, meldete. Wo steckst Du denn, Paul? Salve! Feuern! Ruhig abkommen! Soeben meldet mir die Postorddonanz, die das Telegramm besorgen sollte, daß sie auf Veranlassung des Telegraphenamts das Telegramm hat ändern müssen. Was nun drin steht, weiß ich nicht genau. Wahrscheinlich sind nur die Worte „Gestern Feuertaufe“ gestrichen.

W'haven, den 2. September 1914.

Aus den Zeitungen war allerdings nicht zu entnehmen, daß auch andere als die für verloren und vermißt gemeldeten Schiffe an dem Gefecht beteiligt waren. Es wird überhaupt möglichst wenig öffentlich gemeldet, außer den Verlusten, die sofort gemeldet werden, sobald sie der Leitung als sicher bekannt sind. Und es ist auch gut, daß so verfahren wird. Das Endresultat unseres großen Krieges wird ja zeigen, was geschehen ist. Also bis dahin Geduld. Allerdings gebe ich zu, daß die Zeitungsnachrichten nicht von unseren Erfolgen, die gar nicht unbedeutend waren, berichteten. Dadurch ist das Publikum irreführt worden. Wenn wir das Vertrauen zu unserer Führung so schnell verlieren wollen, dann können wir nur gleich einpacken, dann geht es uns so wie den Franzosen. Einen Granatsplitter fand ich nach dem Gefecht bei Helgoland auf meinem Schreibtisch, ein Stück vom Führungsring einer englischen Granate. Auf der „Ariadne“ war ein Leutnant der Reserve Westermann, mit dem ich die letzte Reise mit der „Lothringen“ nach Australien machte; er war damals II. Offizier. Er ist glücklich gerettet. Ich traf ihn zwei Tage nach dem Gefecht in W'haven mit seiner überglücklichen Frau. Auf der „Stettin“ hatten wir 4 Tote, 8 Verwundete, die alle gut durchkommen.

S. M. S. „Stettin“, 24. 9. 14.

Als Zwischenaktsmusik in den Pausen, die die Armee ausnahmsweise im Siegen macht, meldet sich Gott sei Dank die Marine mit einem guten Erfolg. Drei Panzerkreuzer mit einem Schlag durch ein U-Boot vernichtet! Und das ohne ein Opfer auf unserer Seite. Hoffentlich kommen noch mehr solche Erfolge. Vor einigen Tagen war der Kommandant des U 9 noch bei uns an Bord. Die Verfügung über die Ausweisung aller nicht in W'haven ansässigen Angehörigen wurde an Bord gerade an dem Tage, als Ihr zuletzt in W'haven wart, angekündigt. Einige Tage später wurde es öffentlich. In diesen Tagen mußten 12000 Personen



abreisen. So überfüllt war W'haven, daß die neu Zureisenden keine Schlafstelle finden konnten, sondern in den Anlagen auf den Bänken übernachteten.

S. M. S. „Stettin“, 5. Oktober 1914.

Heute kann ich Euch eine schöne Nachricht bringen: Anlässlich des Gefechts bei Helgoland am 28. August ist an 24 Personen der Besatzung S. M. S. „Stettin“ das Eiserne Kreuz II. verliehen. Bei der Gelegenheit hat man auch an mich gedacht und darf ich, vielleicht schon in einigen Tagen, das Eiserne Kreuz tragen. Vorläufig haben wir nur die offizielle Mitteilung vom Flottenkommando erhalten. Die Orden selbst sind noch nicht angekommen. Ich denke, es wird seine Richtigkeit haben. „Herzlichen Glückwunsch!“ „Danke schön!“

S. M. S. „Stettin“, 22. Oktober 1914.

Über unsere militärischen Unternehmungen darf nichts geschrieben werden; und da unser ganzes Leben und Beschäftigung mit diesen Sachen zusammenhängt, so bleibt nicht viel Stoff übrig. Was veröffentlicht werden darf, liefern die Zeitungen ja prompt. Bis jetzt ist der Erfolg auf unserer Seite gewesen und wird es auch bleiben. Unsere Eisernen Kreuze sind angekommen und werden an Land immer, an Bord bei besonderen Gelegenheiten getragen.

S. M. S. „Stettin“, 26. Oktober 1914.

Heute war Festtag. Ich erhielt nämlich zwei Briefe von Euch auf einmal. Vielen Dank! Wenn ich schrieb, Ihr brauchtet vorläufig nichts zu schicken, bitte ich Euch, das nicht falsch aufzufassen, als wenn ich die Sachen, die Ihr mir schicken wollt, um mir eine Freude zu machen, nicht achte. Aber unser ganzes Leben an Bord, Verpflegung, Wohnverhältnisse, Dienst (ausgenommen im Gefecht selber, das aber naturgemäß nur kurz ist) ist so wenig verschieden von dem Leben im Frieden, daß man mit der Friedensausrüstung vollkommen ausreicht. Da wäre es unrecht, wollte man jetzt Leckereien und andere Extravaganzen verbrauchen, während in der Landarmee sicher Tausende sind, denen mit diesen Sachen sehr viel gedient ist, weil sie sie vielleicht seit Monaten entbehren. Schickt also, was Ihr mir zugehört habt, ruhig an die Sammelstellen der Armee oder an das Rote Kreuz, dann helfst Ihr da, wo es am nötigsten ist. Da allgemein bekannt ist, wie nötig die Armeesoldaten Ersatz für ihre verbrauchten Sachen haben, hat auch unser Kommandant das Anerbieten der Stadt Stettin, die dem Patenschiff Liebesgaben schicken wollte (für Mannschaften), zu Gunsten der Armee dankend abgelehnt.

S. M. S. „Stettin“, 20. 12. 14.

Wir waren am 14. Dezember auch mit dabei beim Ausflug nach der englischen Küste, wo ihnen Frühstück von deutschen Schiffen serviert wurde. Wir haben allerdings nicht selbst geschossen, sondern hatten andere Aufgaben. Es war doch wenigstens eine Abwechslung in dem langweiligen Wachdienst und ewigen Bereitsein. Und dann haben wir ja auch Erfolg gehabt. Das Friedrich-August-Kreuz habe ich vor etwa 6 Tagen erhalten.



S. M. S. „Stettin“, 19. 2. 15.

Ich bin gespannt, ob man die Vorräte an Getreide richtig eingeschätzt hat, so daß wir bis zur nächsten Ernte reichen. Jedenfalls wird die U-Bootsblockade bewirken, daß die neutralen Länder ihre Lebensmittel lieber an Deutschland verkaufen, als daß sie den jetzt immer gefährlicher werdenden Transport per Dampfer nach England nehmen. Schade, daß wir nicht 100 U-Boote mehr haben. Mit den jetzt vorhandenen kann man wohl den Handel empfindlich stören und die Frachtschiffe hochtreiben, aber ganz unterbinden kann man den Handel Englands wohl kaum. Dazu hat es zu ausgedehnte Küsten und zu viele Häfen. Es ist auch keine eigentliche Blockade nach den bisher geltenden Regeln, ist auch amtlich nicht als solche angekündigt worden. Nur Zeitungen bedienen sich dieses Ausdrucks.

S. M. S. „Stettin“, 17. 4. 15. Wenn die holländische Zeitung die Frage aufwirft, weshalb in letzter Zeit mehrere torpedierte Dampfer nicht gleich gesunken sind, so glaube ich, es hat seinen Grund nur darin, daß die Handelsschiffe jetzt mit sorgfältig verschlossenen Schotttüren fahren, daß sie ferner ihre Querschotten gut abgestützt halten. Vielleicht haben sie sich dadurch etwas Schwimmfähigkeit gesichert, daß sie bei Schwergutladungen in jeden Laderaum eine größere Anzahl leerer, geschlossener Fässer verstauen, so ähnlich wie man es bei Sperrbrechern macht. An einem Mangel an Sprengstoffen in den Torpedos liegt es sicher nicht.

S. M. S. „Stettin“, 12. 2. 16. Eine große Freude war Euer Brief vom 9. 2. 16, der mir die Nachricht von Pauls Eisernem Kreuz brachte. Und davon sagt er nichts, der Kerl. Mir war es leider nicht möglich, in den Tagen zu kommen, da schon ein Oberleutnant von der „Stettin“ auf Urlaub war. In den nächsten Wochen, vielleicht schon am 19., bin ich der Glückliche. Wenn möglich, schicke ich vorher noch Nachricht, sonst stehe ich auch mal plötzlich hinterm Hause und gucke auf den Ruchentisch. Sehr erfreulich sind die letzten Erfolge unserer Marine, abgesehen vom U-Bootskrieg, der ja immer gut weitergeht. Erst die Möwe-Affäre und jetzt, gestern Nacht, der Fang auf der Doggerbank.

S. M. S. „München“, 18. April 1916. Ihr beklagt Euch über allzu spärliche Nachrichten von mir. Aber es ist so schwer, viel von sich zu schreiben, ohne dabei Aufenthalt, Bewegungen und Tätigkeit des Schiffes zu erwähnen. Die Briefzensur ist sehr sorgfältig, und oft kommen Briefe zurück, deren Inhalt unbeabsichtigt etwas enthält, was auf militärische Sachen Schlüsse zu ziehen zuläßt.

Kiel, den 1. Mai 1916.

Seit gestern bin ich in Kiel. Wir haben jetzt eine schöne Zeit hier, fast wie im Frieden, wunderbares Wetter, schöne Umgebung mit schönen Spaziergängen. Gegen Kiel ist Wilhelmshaven doch eine recht häßliche Stadt. In den Ostertagen waren unsere Schiffe an der englischen Küste und haben mit Ostereiern geworfen. Eine feine Sache. Nun auf Wiedersehen. Viele herzliche Grüße von Eurem Karl.





Ernst Boschen